

Deutschland – ein Denkmal – ein Forschungsauftrag 1996 bis...

Ein Projekt zur Erforschung der nationalsozialistischen Lager und Haftstätten
sowie der Orte der Massenmorde in den Jahren 1933–1945

E I N R A U M D E R A R C H I T E K T U R D E R E R I N N E R U N G

Sigrid Sigurdsson

Wenn Erinnerung an vergangene Ereignisse sich materialisiert, sich in Formen des Schreibens, Zeichnens, Fotografierens und in Ergebnissen des Forschens niederschlägt, bedarf es des Schutzes eines Ortes. Zumeist geschieht dies in Form von Archiven. Unseren konventionellen Archiven haftet ein Charakter des Statischen an – persönliche Erinnerungen und historische Ereignisse bleiben dort zwar verwahrt, doch mit der Zeit verstauben und erstarren sie zu toten Ablagerungen, die für die Allgemeinheit unzugänglich sind und nur von wenigen Menschen gelesen und reflektiert werden können. Im Gegensatz dazu bieten die von mir seit Anfang der 80er Jahre konzipierten und bereits an verschiedenen Orten realisierten »Offenen Archive« einen beweglichen und sich beständig entwickelnden Vorgang an, in den sich prinzipiell jeder eingliedern kann.

Durch die Teilnahme vieler Autoren, die mit ihrem Wissen, ihren Erinnerungen an vergangene, geschichtliche Ereignisse zu den »Offenen Archiven« beitragen, entwickelt sich ein virulenter Prozeß, der die Gegenwart des Vergangenen im Jetzt sichtbar machen und sich schließlich zu einem »milieu de mémoire«¹ verdichten kann. Am Ende steht ein begehbares Bild, ein Gewebe, das ein geschichtliches Thema umkreist und dessen Fäden von den Teilnehmern selbst gesponnen werden. Die Zeit kann hier zu einem Raum werden, der nach Fertigstellung den Einwohnern einer Stadt oder eines Landes die Möglichkeit des Weiterschreibens, Fotografierens, Forschens bietet.

Nach dem Abschluß meiner Arbeit mit oftmals zahlreichen Institutionen, Einrichtungen, Gruppen und einzelnen Bürgern, die im Verlauf dieses Prozesses als Autoren der eigenen Geschichte auftreten, verbleibt die so entstandene Sammlung in der jeweiligen Stadt und wird dort zu einem eigenständigen, geschichtlichen Ort, der von den Bürgern, Schulen, Universitäten genutzt und reflektiert werden kann. Die Erfahrung mit dieser Arbeit zeigt: Wenn Menschen sich um einen »blinden Fleck« ihrer Stadt oder ihrer eigenen Geschichte klärend bemühen, hat das für diesen Ort Folgen, die zu einem veränderten Umgang mit Geschichte führen können. Jedes der bisher realisierten Archive im öffentlichen Raum hat sein ganz eigenes Thema und sein individuelles Gesicht, während sich die Methode der »Offenen Archive«, die die Beteiligung Vieler einschließt, wiederholt.

Um einen Prozeß dieser Art anzuregen, bedarf es von meiner Seite, die ein solches Archiv in einer Stadt oder einem Land einrichtet, zunächst einer Analyse dessen, wovon das Archiv handeln soll. Zumeist geht es dabei um geschichtliche Ereignisse,

die aus dem Blickfeld Vieler verdrängt wurden. Meine Aufgabe besteht zunächst darin, diesen Punkt herauszufinden, ihn zu einem Konzept zu verdichten und einen Gestaltungsvorschlag zu entwickeln, um ihn sodann gemeinsam mit einem Museum, einer Universität oder einer Stadt umzusetzen. So schloß sich im Falle des hier vorgestellten Projektes »Deutschland – ein Denkmal – ein Forschungsauftrag« 1998 das Karl Ernst Osthaus-Museum diesem Konzept an.

Lange schon befaßt sich meine Arbeit mit der Unmöglichkeit, das Grauen des Dritten Reiches ästhetisch darstellen zu können. Bei meiner Vorarbeit für die Entwicklung alternativer Möglichkeiten des Gedenkens und Erinnerns stellte ich fest, daß es in Deutschland bislang noch keine Übersichtskarte sämtlicher nationalsozialistischer Verbrechensorte gab. Daher entschloß ich mich 1996, die erste Fassung einer solchen Karte mit Register in Auftrag zu geben. Die Hamburger Historikerin Cornelia Steinhauer übernahm diese Aufgabe. Sie markierte die Orte der nationalsozialistischen Lager und Haftstätten von 1933 bis 1945 auf einer noch heute im Handel erhältlichen Deutschlandkarte in den Grenzen vom 31.12.1937. Die Karte mit den schwarzen Markierungen vermittelt eine Übersicht der ehemaligen Orte des Schreckens und verdeutlicht die Ausmaße des nationalsozialistischen Lagersystems. Die Karte ist als Umsetzung der bestehenden Forschung zu verstehen: Auf der Grundlage der Karte könnten die Fakten nach und nach zu einem Mahnmal zusammengetragen werden von Zeitzeugen, Historikern und interessierten Bürgern. Damit würde das endgültige Verschwinden von Gedächtnis zur Diskussion gestellt, die Wirkung der unsichtbaren Bilder auf die Gesellschaft. Sie können bedingt zurückkehren, diese nach innen gerichteten Bilder, wenn viele bereit wären, sich zu äußern.

Der Rücken der Erinnerung ist die Historie. Erinnerung allein ist noch keine erforschende Rekonstruktion der Vergangenheit, erst in der Gegenüberstellung beider, Erinnerung und Geschichte, entsteht ein Bild, ein Beitrag zum Ganzen. Angebunden an die auf der Karte markierten Orte könnte sich die Erinnerung erneut entzünden und Anlaß geben, einen persönlichen oder wissenschaftlichen Beitrag zu leisten und diesen dann dem entsprechenden Ort zuzuschreiben.

Die wissenschaftliche Bestandsaufnahme in digitaler Form

Die digitale Fassung von »Deutschland – ein Denkmal – ein Forschungsauftrag 1996 bis...« wurde auf der Grundlage des Konzeptes und des zugrundeliegenden Materials vom Karl Ernst Osthaus-Museum unter der Leitung von Dr. Michael Fehr entwickelt. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter Bettina Heil und Holger Sarnes sowie Michael Schäfer (zeitec software GmbH) überarbeiteten und erweiterten das vorhandene Material grundsätzlich, indem sie eine Datenbank entwickelten, die die publizierten Forschungsergebnisse im deutschsprachigen Raum aufnimmt.

Zur Weiterentwicklung des Projektes wären Forschungsblöcke ein denkbarer Weg, eine Vernetzung von Instituten und Gedenkstätten im Internet herzustellen, wissenschaftliche Forschungsprojekte miteinander zu verbinden, zu ergänzen und erheblich auszubauen. Auf diese Weise könnte ein selbständiges wissenschaftliches Instrument zur Erforschung der nationalsozialistischen Lager- und Haftstätten sowie der Orte der Massenmorde der Jahre 1933–1945 entstehen.

Ein Raum der Architektur der Erinnerung

Im Folgenden wird der Ausblick auf eine mögliche Integrierung des Projektes »Deutschland – ein Denkmal« in eine größer dimensionierte, räumliche Konzeption geschildert. Diese wiederum ist als ein Bestandteil der »Architektur der Erinnerung« vorzustellen, an deren Umsetzung ich seit 1996 arbeite.²

So könnte »Deutschland – ein Denkmal – ein Forschungsauftrag« auf Basis der vom Karl Ernst Osthaus-Museum erstellten Datenbank in Zukunft sowohl als digitale Version im Internet bestehen, als auch als physisch betretbarer Raum, dessen Standort noch nicht entschieden ist.

Dort würde die Karte mit den markierten Orten – in den Boden eingelassen – zum begehbaren »Bild«. Dieser Raum könnte kreisförmig angelegt sein, dessen Wände rundum mit offenen Regalen bestückt sind. In den Fächern der Regale würden verschiedene Materialien, die grundsätzlich für die Besucher zugänglich sein sollen, untergebracht: Auf der einen Seite würden Informationen und Dokumentationen zu den auf der Karte befindlichen Orten verwahrt werden. Hier würde auch die Datenbank als Computerinstallation ihren Platz erhalten. Daneben sollte eine umfangreiche Handbibliothek zur Verfügung stehen. Sie würde Bücher zur Geschichte des Nationalsozialismus sowie Literatur, die sich mit der Erforschung der Erinnerung und des Gedächtnisses befaßt, beherbergen. Auch die Namen der an diesen Orten umgekommenen Menschen könnten dort verzeichnet werden. Auf der gegenüberliegenden Seite des Raumes sind offene Regale für die Aufbewahrung der Beiträge von Zeitzeugen und der ehemals beteiligten Orte und Städte vorgesehen. Tische und Stühle ergänzen den Raum der »Architektur der Erinnerung« zu einem Lesesaal. Für die Bewahrung der Materialien, Dokumente, Zeitzeugenberichte würden leinenbezogene Kassetten, leere Bücher und Mappen in DIN A3-Format mit unterschiedlicher Seitenzahl zur Verfügung gestellt.

Das so entstehende »Offene Archiv« wäre nicht nur ein Ort, wo Vergangenes bewahrt bliebe, sondern ein Raum, wo Erinnerungen mit den Fakten in Korrespondenz treten würden und wo das Vergangene sich im Gegenwärtigen spiegelt. Deutlich wird dabei die Aussparung mancher Orte, zu denen wenig oder gar keine Informationen mehr vorhanden sind. Die »Offenen Archive« werden zu künstlichen Lebewesen, die wie Gärten gepflegt werden müssen, um ihre Interaktivität zu bewahren. Sie können nicht unendlich fortgeführt werden, aber da sie zumeist aus Handschriften und Originalen bestehen, werden sie immer einen lebendigen Teil eines Ausschnittes einer Zeit belegen.

»Das digitale Zeitalter wird möglicherweise ganz neue Formen des Archivierens erfinden und das Archiv selbst als ein obsolet gewordenes Denkmal archivieren.«³ Auch das wird, sollte »Deutschland – ein Denkmal« in dieser Form realisiert werden, zu beobachten sein.

An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit nutzen, mich bei den bisher an diesem Projekt beteiligten Institutionen und Einzelpersonen recht herzlich zu bedanken.

» DEUTSCHLAND – EIN DENKMAL –
EIN FORSCHUNGS-AUFTRAG «
Zu Konzeption und Aufbau des Projekts im Internet

Bettina Heil

In der vom Institut für Zeitgeschichte München konzipierten Dokumentationsstätte auf dem Obersalzberg und im Internet liegt ab Ende Oktober eine gänzlich überarbeitete Fassung des in digitaler Form erarbeiteten Beitrags zum Projekt »Deutschland – ein Denkmal – ein Forschungsauftrag« vor.

Basierend auf Sigrid Sigurdssons Konzept, ein »Bild« des nationalsozialistischen Lager- und Haftstättensystems sowie der Orte des Massen- und Völkermords zu erstellen, wurde am Karl Ernst Osthaus-Museum seit Sommer 1998 eine digitale Ausarbeitung und Erweiterung des Projekts durchgeführt.

Im Folgenden soll hier ein kurzer Überblick über die bisher erfolgte Arbeit und die Realisierung im Internet gegeben werden.

Die drei Bereiche des Internetprojekts

Die Arbeit besteht aus drei miteinander in Beziehung stehenden Bereichen

- Datenbank
- Detailkarten
- Übersichtskarten

Die Datenbank verzeichnet die bisher nachweisbaren und in der deutschsprachigen Literatur beschriebenen oder in Verzeichnissen aufgelisteten Orte des nationalsozialistischen Lager- und Haftstättensystems. Zugleich macht sich die Arbeit die technischen Möglichkeiten der Datenbank und des Internet zunutze, um in 540 Detailkarten und in einer Übersichtskarte Deutschlands in den Grenzen von 1941 das Ausmaß der Verfolgung und der Vernichtung durch schwarze Markierungen anzuzeigen.

Um das Prinzip der Karten verständlich zu machen, ist zunächst die technische Vorgehensweise zu erläutern: In einem ersten Schritt wurde eine historische Karte Deutschlands in den Grenzen von 1941 digitalisiert, in 540 quadratische Detailkarten aufgeteilt und anschließend zu einer Übersichtskarte zusammengesetzt. Danach wurden die in der Datenbank erfaßten Orte auf den Detailkarten mit schwarzen Punkten markiert und in Beziehung zur Datenbank gesetzt. Dadurch können verschiedene, nach inhaltlichen Kriterien geordnete Ansichten auf der als Folie dienenden Übersichtskarte erzeugt werden.

Im Mittelpunkt dieser Übersichtskarten steht sicherlich die schon in physischer Form von Sigrid Sigurdsson 1996 an Cornelia Steinhauer in Auftrag gegebene und im Karl Ernst Osthaus-Museum gezeigte Karte, die »alle« nachzuweisenden Lager- und Haftstätten sowie die Orte der Massen- und Völkervernichtung durch schwarze Punkte anzeigt.

In über 40 weiteren Ansichten dieser Übersichtskarte können darüber hinaus die verschiedenen Arten von Lagern und Haftstätten differenziert in Einzeldarstellungen aufgerufen werden. Außerdem läßt sich durch eine Zeitleiste die Entwicklung und Ausweitung des Lagersystems von 1933 bis 1945 nachvollziehen.

Die Datenbank zum nationalsozialistischen Lagersystem: ein »Forschungsauftrag«

Neben der technischen Umsetzung zum Zweck der Visualisierung verbinden sich mit der Veröffentlichung der Datenbank jedoch noch andere Ziele: Das Projekt will die Aufmerksamkeit auf die Vielzahl der Orte und der Lagertypen lenken, die bisher noch nicht erforscht sind. Nach wie vor bleiben viele Fragen hinsichtlich der Existenz und Funktionsweise der verschiedenen Typen von Lagern aufgrund mangelnder Forschungsergebnisse unbeantwortet. Das Projekt knüpft somit an die Bemerkung von Gudrun Schwarz an, die im Schlußwort ihrer Studie »Die nationalsozialistischen Lager«⁴ feststellt: »Die Untersuchung soll der Beginn einer Reihe von Untersuchungen zu nationalsozialistischen Lagern sein. Es sind noch viele Fragen offengeblieben«.⁵

Die Datenbank beruht maßgeblich auf dem vom Internationalen Suchdienst (ITS) in Arolsen publizierten Gesamtverzeichnis der »Haftstätten unter dem Reichsführer SS (1933–1945)«.⁶ Das mit Hilfe des ITS erstellte und vom Bundesjustizminister zur Beweiserleichterung bei Anträgen auf Haftentschädigung nach dem Bundesentschädigungsgesetz 1977 und 1982 herausgegebene, im Bundesgesetzblatt veröffentlichte »Verzeichnis der Konzentrationslager und ihrer Außenkommandos«⁷ wurde in die Datenbank eingearbeitet. Es kann jedoch aufgrund der nicht transparenten Kriterien zur Aufnahme eines Teilbereichs des Lagersystems lediglich in wenigen Einzelfällen Aufschluß über die genauen Daten der Einrichtung eines Lagers und der Räumung geben.

Wichtige Hinweise finden sich dagegen in den »Heimatgeschichtlichen Wegweisern zu Stätten des Widerstands und der Verfolgung 1933–1945«⁸, die jedoch »nur« Orte der Bundesrepublik Deutschland verzeichnen und die »alten« Bundesländer betreffen.

Auch die seit 1985 im Auftrag des Comité International de Dachau, Brüssel, von Barbara Distel und Wolfgang Benz herausgegebenen »Dachauer Hefte«⁹ waren wichtige Quellen für viele der »vergessenen Lager«.

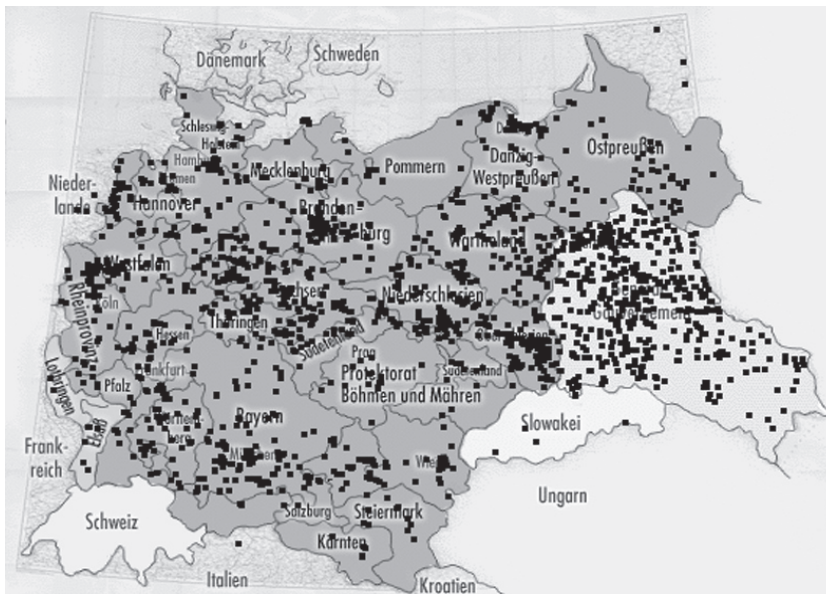
In sehr vielen Fällen haben wir die jüngere Forschungsliteratur berücksichtigt und eingearbeitet. So wurden Monographien zu den Konzentrationslagern und ihren Außenlagern, Publikationen zu Teilbereichen des Lagersystems, zu einzelnen Ländern oder Orten hinzugezogen.

Folgende Kategorien wurden bisher aufgenommen:

Konzentrationslager und deren Außenlager sowie diesen unterstellte »Unterkommandos« und »SS-Baubrigaden«, »Vernichtungslager«, »Arbeitserziehungslager«, »Jugendschutzlager«, »Erziehungslager bei Firmen«, »Tötungsanstalten der Aktion T 4«, »Frühe« Konzentrationslager, »Ghettos«, »Polizeihaftlager«, »Sammellager« für Sinti und Roma, »Sammelstellen« für psychisch kranke polnische und sowjetische Zwangsarbeiter, »SS-Sonderlager« und »Sicherungslager« sowie der Komplex der sogenannten »Emslandlager« und die »Zwangsarbeitslager« für Juden.

Zweifellos kann das Sammeln von Daten und Zahlen nicht die historische Analyse ersetzen. Auch eine Kategorisierung kann sich in vielen Fällen gezwungenermaßen nur an den Organisationsstrukturen der Verfolger orientieren, die je nach Interesse und Kriegslage verändert und korrigiert wurden. Die hiermit einhergehenden Probleme der Unterstellungswechsel, differierenden Bezeichnungen und Funktionsänderungen können an dieser Stelle nur angedeutet werden.

Übersichtskarte der Lager, Haftstätten und Orte des Massenmordes 1933–1945



Aus der Datenbank generierte Übersichtskarte zu den sogenannten »Arbeits-erziehungslagern«



Die Übersichtsseite der Datenbank zum Konzentrationslager Bergen-Belsen und seinen Außenlagern

Navigation	Information	Literatur	Links	Hilfe
Konzentrationslager Bergen-Belsen und Außenlager				
Ort:	Nummer:	Anzeigen		
Bergen-Belsen, Gemeindefreier Bezirk Lohheide	205	☐		
Bomlitz-Benefeld	150	☒		
Hambühren-Övelgönne	151	☐		
Unterlüß-Altensothrieth	153	☐		

Zwei der insgesamt 540 Detailkarten: Gebiete Hamburg und München

(Alle Abbildungen: Karl Ernst Osthaus-Museum)



Eine Kategorisierung stellt natürlich immer auch eine Vereinfachung dar, die dem spezifischen Ort, seiner Funktionszuweisung, dem Grad der Schikane, der Lebens- und Arbeitsbedingungen nicht gerecht werden kann. Die eingehende Darstellung einer »Lagergeschichte«, die für jeden der Orte geschrieben werden müßte, kann die Datenbank zum jetzigen Zeitpunkt nicht leisten, wenn dieses Ziel überhaupt jemals erreicht werden kann. Sie ist in diesem Punkt auf die Mitarbeit vieler Forscher und Institutionen, wie zum Beispiel der Gedenkstätten, angewiesen. Diese könnten in »Forschungsböcken« bestimmte Teilbereiche übernehmen und so die bestehenden Lücken füllen.

Die Realisierung der Datenbank im Internet

Jede der Kategorien erscheint auf dem Bildschirm in einem Auswahlménü. Durch einen Link gelangt der Benutzer zunächst auf eine Übersichtsseite, welche die jeweiligen Orte der zuvor ausgewählten Kategorie auflistet. Um einen Austausch über die einzelnen Orte zu ermöglichen, wurde jeder Datensatz, d. h. jeder Ort, mit einer Nummer versehen. Ein Kontextménü enthält neben Navigationshilfen eine Auswahlbibliographie zum jeweiligen Themenkomplex und – soweit vorhanden – Links zum Thema. So kann der Benutzer zu den Homepages der Gedenkstätten oder anderer Initiativen, wie zum Beispiel der von der Historikerin Bernhild Vögel erstellten Arbeit »Krieg gegen Kinder« gelangen.

Interessiert sich der Benutzer für einen speziellen Ort, kann er diesen in der Liste auswählen und gelangt in den Detaildatensatz, der die bisher erfaßten Basisdaten enthält: hier werden Angaben zur Einrichtung und Räumung eines Lagers gemacht. Die Datenbank enthält ferner Angaben zu Geschlecht und Anzahl der Häftlinge, zu Firmen und Institutionen, die Häftlinge zur Zwangsarbeit eingesetzt haben und zur Art der Arbeit. In einem modifizierten Kontextménü werden die verwendeten Abkürzungen erläutert und Quellenangaben verzeichnet.

Die Detailkarten

Der Benutzer kann sich – ausgehend von der Datenbank – den entsprechenden Ort in einer Detailkarte anzeigen lassen. Diese Karte zeigt einen Ausschnitt der Übersichtskarte und fungiert als Bindeglied zwischen Datenbank und Übersichtskarte: So wie die Anzeige eines bestimmten Ortes aus der Datenbank möglich ist, kann der Benutzer von der Übersichtskarte in die Detailkarten gelangen. Hier sind alle Markierungen, unabhängig von ihrem Zeitraum und der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kategorie, eingezeichnet. Auf die Darstellung der unterschiedlichen Lagertypen durch verschiedene Symbole mußte aufgrund der Vielzahl der aufgenommenen Kategorien verzichtet werden. Diese werden jedoch – fährt der Benutzer mit der Maus über eine schwarze Markierung – durch eine Anzeige im unteren Ménü kenntlich gemacht.

Zur Markierung in den Detailkarten ergibt sich folgende Problemstellung: Etwa zehn Prozent der Orte konnten nicht markiert werden, weil der Ort sich nicht auf den von uns zum Vergleich herangezogenen historischen und aktuellen Plänen und – im Falle der östlichen Lager – in keiner Übersetzungsliste fand. Oftmals waren allein Flußläufe und Eisenbahnlinien die einzige Orientierungshilfe für das Einzeichnen eines Ortes.

Zu Doppelnennungen führende Unterstellungswechsel, nicht ausreichende Angaben zur genauen Lage des Lagers insbesondere in großen Städten, schließlich die Wahl des Kartenausschnitts machten einen Eintrag in der Datenbank notwendig: Wir haben deswegen das Feld ›Markierung‹ in der Datenbank eingerichtet, das Angaben darüber enthält, ob der Ort markiert werden konnte bzw. warum eine Markierung nicht oder nur ungenau möglich war.

Perspektiven

Jede Einzelne der schwarzen Markierungen auf der Karte steht für ein ›Lager‹, ist ein Ort der Willkür, des Terrors, der Isolierung, der Deportation, der Ausbeutung und Vernichtung durch Arbeit, des Massen- und Völkermords.

Doch die Karten können nur so genau und vollständig sein, wie der Forschungsstand zu den einzelnen Orten es zuläßt. Das Projekt ist somit auf die Zusammenarbeit und Mitarbeit vieler Forscher angewiesen. Kritik und Anregungen öffentlicher Institutionen sind erwünscht. Erste Schritte in diese Richtung wurden bereits unternommen: So hat sich das Institut für Zeitgeschichte sowohl finanziell als auch durch die Überprüfung der Markierungen für den Bereich Bayern beteiligt. Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme hat sämtliche Eintragungen der Datenbank nachgesehen und Verbesserungs- und Korrekturvorschläge eingereicht. Thomas Lutz von der Stiftung Topographie des Terrors war zu Beginn der Arbeit bei der Erstellung einer Kategorisierung behilflich. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich für ihre Bemühungen gedankt.

*Die Künstlerin
Sigrid Sigurdsson
lebt und arbeitet bei
Hamburg.
Bettina Heil ist
wissenschaftliche
Mitarbeiterin des
Karl Ernst Osthaus-
Museums, Hagen.*

Das Projekt ist im Internet zu finden unter: www.keom.de/denkmal

Leider ist die technische Umsetzung äußerst komplex. Die Seiten können daher nur mit einer Browser-version ab 4.01 eingesehen werden (Microsoft Internet Explorer oder Netscape)

*Informationen: Karl Ernst Osthaus-Museum der Stadt Hagen
Hochstraße 73, 58042 Hagen, e-mail: keom@hagen.de*

Anmerkungen

- 1 Vgl. Pierre Nora, Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Berlin 1990, S. 98
- 2 Die »Architektur der Erinnerung« soll aus 100 Buchmappen mit jeweils ca. 50 aufklappbaren Bildtafeln bestehen, mit denen unterschiedliche Räume variabel bestückt werden können. Die Mappen sollen als Gesamtkomplex im Karl Ernst Osthaus-Museum der Rauminstallation »Vor der Stille« angegliedert werden.
- 3 Aleida Assmann, Erinnerungsräume, Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München 1999, S. 21
- 4 Gudrun Schwarz, Die nationalsozialistischen Lager, Frankfurt am Main 1996 (überarbeitete Ausgabe).
- 5 Ebda S. 261
- 6 International Tracing Service, Verzeichnis der Haftstätten unter dem Reichsführer-SS (1933–1945). Konzentrationslager und deren Außenkommandos sowie andere Haftstätten unter dem Reichsführer-SS in Deutschland und deutsch besetzten Gebieten, Arolsen 1979
- 7 Verzeichnis der Konzentrationslager und ihrer Außenkommandos gemäß § 42 Abs. 2 BEG, in: Bundesgesetzblatt I (1977), S. 1786–1852; Änderung und Ergänzung des Verzeichnisses der Konzentrationslager und ihrer Außenkommandos gemäß § 42 Abs. 2 BEG, in: Bundesgesetzblatt I (1982), S. 1571–1579
- 8 Heimatgeschichtliche Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933–1945, herausgegeben vom Studienkreis Deutscher Widerstand, 1984 ff.
- 9 Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Im Auftrag des Comité International de Dachau, Brüssel, herausgegeben von Barbara Distel und Wolfgang Benz, Dachau 1985 ff.